Eine Pionierin des Frauenstimmrechts

Autor(en): **E.K.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): **- (1919)**

Heft 8

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-327121

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bestrafen ist es nicht getan. Zusammen mit den Schuldigen die Schuldfrage und Verantwortlichkeit besprechen und die nötigen Massregeln treffen, um in Zukunft die Kinder — pardon, die Staatsangehörigen — vor Verirrungen zu schützen, das wäre Sache einer klugen und vorsorglichen Regierung. Doch soweit sind wir noch nicht in der ältesten der demokratischen Republiken, so alt, dass wir beinahe die Demokratie vergessen haben und sie mehr als ein Kissen brauchen, auf dem sich bequem ruhen lässt.

Wäre die Demokratie in unserem Lande mehr als ein schönes Wort gewesen, so brauchten wir heute nicht auf den unseligen Gotthardvertrag zurückzukommen, um seine Kündigung zu fordern. Damals, als ein stolzes und mächtiges Reich, das bei jeder Gelegenheit einem Schwächeren gegenüber auf sein scharfes Schwert pochte, ungerechtfertigte Vorrechte und Einmischungen in unseren Handel forderte, da gab man dem Willen des Allmächtigen nach, ohne auf die weisen Stimmen im Lande zu hören. Nun, da der Riese am Boden liegt und nicht mehr zu fürchten ist, kann man ohne Gefahr auf die Sache zurückkommen und sein Recht verlangen. Das deutsche Reich wird sich kaum weigern, ein ungerechtes Vorgehen seiner früheren Regierung wieder gutzumachen. Bleibt Italien mit seinen imperialistischen Gelüsten. Die nächste Zeit wird über die Aenderung des für die Schweiz unglückseligen Vertrages entscheiden.

Mit China hingegen sollen wir einen günstigen Handelsvertrag abgeschlossen haben, der uns die Behandlung der bevorzugten Nation — warum die Bevorzugung? — sichert.

Um mit den internationalen Fragen fortzufahren, sei noch berichtet, dass noch keine Entscheidung gefallen ist über den Eintritt der Schweiz in den Völkerbund, der vom Völkerbund nur den Namen hat und mehr als ein Mächtebündnis zu bezeichnen ist, was die neue Organisation nicht als geeignet erscheinen lässt, unsere Eidgenossenschaft, so wenig demokratisch sie sich auch verhält, in ihrem gepanzerten Schosse aufzunehmen. Auf den neuen Kanton Vorarlberg wird die Eidgenossenschaft auch verzichten. *) Die Frage einer Vereinigung mit der Schweiz scheint noch nicht genügend reif zu sein.

So wurde in der letzten Bundesversammlung manche grosse Frage gestreift und behandelt. Doch dass viele ihre Lösung gefunden hätten, kann man nicht behaupten. Chi va piano, va sano, sagt ein italienisches Sprichwort. Das Beispiel der grossen Länder Europas, welchen die Revolution bis jetzt nicht die gewünschten Resultate gebracht hat und sie nicht zur Ruhe kommen lässt, würde dem Sprichwort Recht geben. Doch zwischen Umsturz mit all seinen blutigen und grausamen Folgen und einer ruhigen, aber raschen Umwandlung des Veralteten, einer Anpassung an neue Verhältnisse ist ein grosser Unterschied, und unser Land, das vom Kriege und all seinen Leiden verschont geblieben ist und dadurch bewiesen hat, dass seine politische Zusammensetzung die richtige ist, sollte es als seine erste Pflicht betrachten, in der sozialen und allgemein menschlichen Evolution eine führende Rolle zu spielen.

Marguerite Gobat.

*) Warum so kategorisch? D. Red.

Eine Pionierin des Frauenstimmrechts.

Reverend Dr. Anna Shaw ist neben Susan B. Anthony wohl die bedeutendste amerikanische Vorkämpferin für das Frauenstimmrecht. Sie ist anfangs Juli gestorben, 72 Jahre alt, nachdem ihr wenige Wochen vorher noch die Auszeichnung zuteil wurde, von der Regierung der Vereinigten Staaten die Medaille für hervorragende Verdienste (Distinguished Service Medal) zu erhalten als Anerkennung ihrer während des Krieges geleisteten Arbeit.

Mit Anna Shaw ging ein bewegtes Leben zu Ende, das hoffentlich einen guten Biographen findet. In der Einöde des fernen Westens aufgewachsen (ihren ersten Wissensdurst stillte sie aus den Zeitungen, mit denen die elterliche Blockhütte austapeziert war), verliess sie das Vaterhaus als 15jährig, um ihr Brot als Lehrerin zu verdienen, fand dann Gelegenheit, ein Jahr lang zu studieren und verlor die Sympathie von Eltern und Freunden, als sie das Leben einer methodistischen Wanderpredigerin aufnahm. Lehrend und lernend, durch praktische Arbeit vorweg die Mittel zu neuem Studium erwerbend, von der Theologie zur Medizin übergehend, hat sie ihre Examen glänzend bestanden: 1877 als Theologin, 1885 als Medizinerin.

Im Begriffe, die ärztliche Praxis aufzunehmen, gelangte der Ruf an Anna Shaw, im Kampfe um das Frauenstimmrecht mitzuhelfen. Da liess sie alles: Heim, kirchliches Amt und Medizin und widmete sich der neuen Aufgabe mit einem Eifer und mit einer Aufopferung, deren wohl nur Amerikanerinnen fähig sind.

Sowohl allein als auch zusammen mit der treuen Freundin Susan B. Anthony hat Miss Shaw, jahrelang allen Gefahren der Wildnis und allen Strapazen trotzend, den nordamerikanischen Kontinent nach allen Richtungen durchquert — nicht einmal, sondern fünfzig Male. Im Verlaufe der Jahre hat sie Sieg um Sieg in einzelnen Staaten erlebt und zuletzt noch die Krönung ihres Werkes, die Annahme des Frauenstimmrechtes durch den Kongress in Washington.

Miss Shaw war Präsidentin des amerikanischen Frauenstimmrechtsvereins; sie hat auch regen Anteil an den internationalen Zusammenkünften genommen und wird den Teilnehmerinnen der Meetings in Berlin, Amsterdam, London, Stockholm, Budapest in lebendiger Erinnerung bleiben.

Wir in unseren kleinen Verhältnissen können kaum ermessen, wie viel diese Frau in unermüdlicher Tätigkeit für die Stimmrechtsbewegung geleistet und geopfert hat. Möchte doch da und dort auch in unseren Frauen ein Schimmer von Begeisterung und Opferfreudigkeit aufleuchten — jetzt, wo es gilt, unser gutes Recht vor der allgemeinen Abstimmung in allen Kreisen ideell und materiell zu verfechten!

E. K.